

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, halbmonatlich **RM. 0,95**, monatlich **RM. 1,90** einschließlich Porto (ohne). — Durch die Post monatlich **RM. 1,50** einschließlich 24 WpG. Postzeitungsbetrieb ausschließlich Bezieher. —
Wartungsfreibriefe 12 Briefe: Hermann-Göring-Strasse 425/50 — Hermann-Sammel-Pl. 217/71.
Durchgeleitete Briefe 6 Briefe: Adm.-Hilf. - Straße 625/627 — Hermann-Sammel-Pl. 57/76.

Einzelpreis 15 Mq.

Indische Nachhuten in Nordafrika geschlagen

en.

Ohnen früher ein Programm von Schweiß, Blut und Tränen vorgelegt, und ich habe zu diesem Programm in den letzten Monaten noch erhebliche Irrtümer und Schwierigkeiten hinzugefügt (1). Dennoch wage ich es, um Ihr Vertrauen zu bitten. Man sieht, auf Herrn Churchill haben die Tatsachen doch schon etwas mehr abgefärbt als auf Roosevelt! Dennoch hat er der Verlesung, wenigstens ein kleines „Ballhoo“ zu starten, nicht ganz widerstehen können. Es hieß: Lieber Offensiv. Das war der Sonnenstrahl, der das allgemeine Dunkel erhellen sollte. Um in Nordafrika zu siegen, habe man, so erklärte Herr Churchill, alles andere auf Spiel gesetzt und sogar die ostafrikanische Bedrängnis hinaufgenommen. Und nun hat aber leider Herr Churchill in Libyen nicht gesiegt. General Kimmel mit seinen tapferen deutschen und italienischen Kämpfern hat den Sieg, den die Briten schon in der Tasche zu haben glaubten, an seine Fahnen abgeben. Aus Churchills hoffnungsreichen Antisindianen ist ein „Ballhoo“ ohne Inhalt geworden.

Nicht um billiger Schadenfreude willen verzeichnen wir hier, wie kläglich die Kriegsmächte Roosevelt und Churchill mit ihren Antisindianen und Großsprechereien hereingefallen sind. Das „Ballhoo“, das sie in der Art nordamerikanischer Marktschreier starteten, ist vielmehr kennzeichnend für ihre gesamte Kriegsführung. Sie glauben, mit denselben Praktiken, mit denen man einem Haarwuchs-mittel oder einem Kindererschütterer zum Erfolg verhelfen kann, könnte man auch in diesem Krieg, in dem die Völker geprüft und gewogen und das politische Schicksal dieser Erde festgelegt wird für Jahrhunderte oder für ein Jahrtausend, Siege und schließlich die Entscheidung erringen. Sie sind längst in einem Maß zu Materialisten und Krämer geworden, daß sie sich von den kulturlosen Methoden, die bei der nordamerikanischen Dollar-Raub üblich sind, nicht mehr losmachen können. Die Mißerfolge und Fehlschläge, die sich daraus regelmäßig ergeben, hindern sie nicht daran, immer wieder ein neues „Ballhoo“ in die Welt zu setzen. Aber diese Praxis hat eine Grenze: einmal wird der Tag kommen, an dem die Tatsachen endgültig stärker geworden sind als auch die dicksten Klammer-Lügen. Dann werden die Herren mit ihrem letzten „Ballhoo“ verschwinden — und die Welt wird bestimmt nicht ärmer sein. Hans Chr. Meyer.

Englands verdorbenes Spiel mit Ägypten

„Konstitutionelle Schwierigkeiten“ — Die Angst vor der Wafd-Partei

W.G. Genf, 4. Februar. (Eig. Bericht.) Die Kabinettskrise hat in den politischen Kreisen Londons starke Verärgerung hervorgerufen. Ueber-einstimmend wird in Londoner Blättern heute festgestellt, daß sich der zurückgetretene Ministerpräsident Hussein Sirry Pascha stets als ein „vertrauenswürdiges Verbündeter und Freund Großbritanniens“ erwiesen habe, der die Ägypten „obliegenden Pflichten“ aus seinem anglo-ägyptischen Vertrag mit London loyal erfüllt habe. Um so unverständlicher sei es, so meint man in London, daß gerade in diesem kritischen Augenblick, in dem die „Bedrohung Ägyptens“ wieder zunehme, „eine solche Persönlichkeit“ von der Führung des Landes ausgeschaltet werden sollte. In den englischen Darstellungen über die Ursachen der ausgetretenen Kabinettskrise in Kairo bemüht man sich, diese in möglichst harmloser Weise auf einen Verfassungskonflikt zwischen dem Kabinett und König Faruk zurückzuführen. Man erklärt nämlich, daß König Faruk vor dem bevorstehenden Abbruch der Beziehungen zwischen Ägypten und Frankreich nicht mehr konsultiert worden sei, wie das der ägyptischen Verfassung entspricht. Auch habe man eine vorübergehende Abwesenheit Faruks in Kairo benutzt, um diesen Schritt durchzuführen, wodurch die Rechte des Königs verletzt worden seien. Deshalb habe König Faruk den Rücktritt des ägyptischen Außenministers verlangt. Hussein Sirry Pascha habe aber diese Maßnahme seines Kollegen, eine Maßnahme, die auf einen Druck Londons hin erfolgte, gedeckt und den Rücktritt des Außenministers verweigert. Schließlich habe aber Sirry Pascha selbst fallen müssen, da er nicht mehr das Vertrauen des Königs besaß.

In dieser Londoner Version wird also versucht, den Rücktritt des englisch-ägyptischen Kabinetts Sirry Pascha, das im Juni 1941 durch diesen neu gebildet wurde, zu einer juristisch-konstitutionellen Meinungsverschiedenheit zu gestalten. Der wahre Grund des Rücktritts Hussein Sirry Paschas auf die ägyptische Führung liegt aber in der sich immer mehr steigenden Unzufriedenheit des ägyptischen Volkes mit der englandhörigen Politik des gegenwärtigen Minister-

präsidenten, der von der ägyptischen Öffentlichkeit schon lange als nichts anderes als das Sprachrohr der britischen Militärleitung in Ägypten betrachtet wird.

Mit großer Sorge betrachtet man daher in London, wie sich aus heutigen Berichten aus der britischen Hauptstadt ergibt, die Entwicklung, daß unter dem Druck der öffentlichen Meinung in Ägypten doch noch eine Beteiligung der Wafd-Partei an der Regierung zustande kommen könnte, das heißt der Partei, die die unbedingte Unabhängigkeit Ägyptens verlangt und für die Auflösung des englisch-ägyptischen „Bündnisses“ von 1935 eintritt. Sie verfügt heute zweifellos über die meisten Anhänger im Lande.

Auch an diesem letzten Januartage entwickelt sich das gleiche Bild, das immer wieder bei der Ankunft der endlosen Nachschubzüge entsteht. Die Bahnhöfe der betreffenden Abteilungen erscheinen, prüfen die Plomben, Schlitzen und WSS-fahren heran, und viele fleißige Hände beginnen mit dem Ausladen, denn auch auf dem letzten Bahnhof vor der Front wird jeder Wagon so schnell wie möglich ausgeladen, um den Laderaum sofort wieder freizumachen. Und in der Mitte des langen Zuges stehen an diesem Tage jedoch einige Waggon, die bald die Aufmerksamkeit auf sich lenken, tragen sie doch in Kreide-

unter dem Schmähnamen „Ankoppel-Kunze“, den ihm seine Feinde anhängen, als er eines Tages seine Anhänger mit einem Koffer in der Hand, um die maritimen Spengelschrauben, die in seine Versammlungen geschickt wurden, entsprechend zu empfangen. Mit seinem „Deutschen Wochenblatt“, das später in ein Tageblatt, die „Neue Zeitung“, umgewandelt wurde, und in zahlreichen Flug-schriften führte er seinen sehr erfolgreichen Kampf. Der Führer hat ihn 1930 in den Preussischen Landtag und danach in den Deutschen Reichstag berufen, dem Richard Kunze heute noch angehört.

Die italienische Partei-Abordnung trat in der Nacht zum Mittwoch ihre Rückreise nach Rom an. Zur Verabschiedung der Gäste hatten sich auf dem festlich geschmückten Münchener Hauptbahnhof Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner und der Leiter des Fasziobahns, Dr. d'Amato eingefunden. Der Generalsekretär der Partei im Ausland, der außerordentliche Gesandte und Bevollmächtigte, Minister de Cicco, sprach im Namen der faschistischen Abordnung seinen Dank für die gastfreundliche Aufnahme in Deutschland aus.

Südafrikanische Aktion gegen England. Nach einer Meldung aus Kapstadt legte Senator Bantjes dem südafrikanischen Senat einen Gegenentwurf vor, der die Errichtung einer südafrikanischen Republik fordert. Die Debatte über diesen Gegenentwurf wurde vertagt.

Roosevelt „hilft“ mit Dollars. Nach New Yorker Meldungen hat Roosevelt vom Kongress die Bewilligung eines Kredites von 500 Millionen Dollar an Tschechien genehmigt.

Bergwerksschließung in Japan. Infolge eines Stößen-Einbruchs in einem Kohlenbergwerk bei der Ortshöhe (Präfektur Yamaguchi) kamen 150 japanische Bergarbeiter ums Leben. Die Unglücksstätte liegt an einer Stelle, die einen Kilometer tief ins Meer hinaustragt.

Knor widerlegt Roosevelt!

Großes Lamento über die Lage der USA

Von unserer Berliner Schriftleitung

Es ist noch nicht lange her, da hat Roosevelt, um die niedergedrückte Stimmung nach dem Ausbruch des Ostasienkrieges und der Katastrophe von Pearl Harbour aufzurichten, den Amerikanern eine phantastische Rede gehalten, in deren Verlauf er vier- und fünfstellige Zahlen bekanntgab, die er als kommende Jahresproduktion von Flugzeugen und Panzerkampfwagen bezeichnete. Die Nachschub der deutschen Kriegswirtschaft haben sich diese Ziffern topfschüttelnd angesehen und konnten es nicht fassen, daß es einen Staatsmann gibt, der leichtsinnig genug ist, so etwas zu sagen, und ein Volk, das naiv genug ist, derartiges zu glauben. Im übrigen konnten wir auf Grund unserer jahrelangen Erfahrungen auf diesem Gebiet jenen phantastischen Aufstellungsplänen gelaßen entgegensehen.

Wir haben gar nicht lange warten müssen, und schon liegt eine Rede des Marineministers Knor vor, die ein einziges großes Jammerlied über die Schwierigkeiten bei der Durchführung jener schönen Theorien ist. Vor einem Ausschuss des Kongresses, von dem der Marineminister einen Kredit für die Marine bewilligt haben wollte, ließ sich Knor zu Lamentationen hinreißen, die einen Schlag ins Gesicht seines Präsidenten bedeuten, aber auch für alle anderen, ihn selbst nicht ausgenommen, die bisher den Mund so voll genommen haben, als es galt, in Europa wie in Asien die Völker in den Krieg zu ziehen. Man versprach ihnen dazu Kriegsmateriallieferungen, die, wie sich jetzt herausstellt, die Vereinigten Staaten keineswegs herstellen können. Ja, nun, wo es ernst geworden ist, zeigt sich sogar, daß die Vereinigten Staaten nicht einmal sich selbst verteidigen können. Knor ging von der Binsenwahrheit aus, daß die militärische Lage der USA in beiden Ozeanen kritisch sei. Angesichts der Katastrophe von Pearl Harbour, der japanischen U-Boote vor der Westküste und der deutschen U-Boote vor der Ostküste läßt sich das nicht leugnen. Aber hatten die Amerikaner mit dem großsprecherischen Begriff der Zwei-Ozean-

flotte sich nicht einst gerühmt, gleichzeitig die Seeverbindungen nach England schützen und die Japaner in Schach halten zu können? Es ist eine beifolgende Furcht, die einem vor Staunen die Sprache verschlägt, wenn Knor plötzlich behauptet, man habe versucht, einen Krieg in zwei Ozeanen mit einer Marine zu führen, die nur für einen Ozean geplant war. Sollte Knor denn eigentlich voraus, daß die Welt überhaupt kein Gedächtnis hat? Monatlang und jahrelang, als man Japan einjuchsen durfte, ist von hohen und niederen Beamten des Staatsdepartements in die Welt hinausgeschrien worden, daß Amerika eine Flotte besitze, die den Pazifik ebenso wie den Atlantik beherrsche, ja, der Admiral Stirling hat sich im Auftrag des Ministers sogar anheischig gemacht, die Japaner in 90 Tagen zu schlagen und sich dann auf die Deutschen im Atlantik „zu stürzen“. Wenn Knor jetzt sagt: „Wir werden Zeit brauchen, um Stärke zu gewinnen. Wir dürfen nicht mit schnellen Ergebnissen rechnen, unser Problem ist es, auszuhalten und soviel wie möglich mit dem zu leisten, was wir besitzen“, so müssen wir fragen, hat Knor denn nie etwas von einem Dreimächtepakt gehört? Konnte sich Knor nicht an den Fingern abzählen, daß der Krieg im Stillen Ozean, dem er sein Staatspräsident so unentwegt nachgelaufen sind, den Krieg im Atlantik zur Folge haben mußte? Am weinerlichsten lamentiert Knor — und das ist bezeichnend — vor dem genannten Kongressausschuß aber über die Schwierigkeiten der Aufrüstung. Von Roosevelts „Träumen am Kamin“ ist gar keine Rede mehr. Die rauhe Wirklichkeit liegt ganz anders aus. Die Produktion, sagt Knor, werde durch den Mangel an Werkzeugaufmaschinen behindert, und die ärgsten Mißverhältnisse befänden bei der Herstellung von Flugzeugen, da man weit mehr Flugzeugrümpfe als Motoren herstellen könne. Auch die Ausnutzung der vollen Kapazität der vorhandenen Maschinen bereite Schwierigkeiten, da man kein Personal für die Nachschicht von Mitternacht bis zum frühen Morgen finde. 60 Prozent der Arbeiter wollten während Tagesschicht von frühmorgens bis nachmittags arbeiten, nur 30 Prozent in der Nachmittags- und Frühabendschicht und nur 10 Prozent in der Nachschicht von Mitternacht bis zum frühen Morgen. Ein Mittelteil des Kongresses erwiderte Knor, dann müsse man eben ein von der Wehrmacht ähnliches System anwenden und die Arbeiter zum Nachtdienst zwingen. Aber so etwas hört man in den „freien USA“ nicht gern.

Als das sind Probleme, die wir seit Jahren kennen, und mit denen wir uns so oder so aus-einanderzusetzen haben. Wir könnten uns nun ins Fröhliche lachen und den Schadenfrohen spielen, aber dafür ist die Sache zu ernst. Es ist eine in der Geschichte einmalige beispiellose Ver-antwortungslastigkeit gewesen, mit der die nordamerikanischen „Staatsmänner“ mit dem Krieg geistelt haben. Das Schicksal aber ist hart. Es zwingt die Kaiserreiche nun, zu dem Bluff zu stehen, mit dem sie Völker terrorisieren wollten, die um ihre Existenz ringen.

Der Wollzug an die Front

Von dem Kriegsberichter Falka Klewe

W.B. ... 3. Februar. (P. R.) Wenige Tage, nachdem der letzte Termin für die Abgabe von Wollschafen in der Heimat vorüber war, liefen in einem Bahnhof der Ostfront, der sich nur wenige Kilometer hinter den vorderen Linien befindet, die ersten Wagen der Wollsammlung ein.

Zwischen den langen Reihen der Güterwagen, die den Nachschub, die Versorgung für die Soldaten der Division, die gepanzerten Heuballen für die Pferde und Munition herangeführt hatten, stehen einige Wagen, angefüllt mit den Wollspenden aus der Heimat.

Auch an diesem letzten Januartage entwickelt sich das gleiche Bild, das immer wieder bei der Ankunft der endlosen Nachschubzüge entsteht. Die Bahnhöfe der betreffenden Abteilungen erscheinen, prüfen die Plomben, Schlitzen und WSS-fahren heran, und viele fleißige Hände beginnen mit dem Ausladen, denn auch auf dem letzten Bahnhof vor der Front wird jeder Wagon so schnell wie möglich ausgeladen, um den Laderaum sofort wieder freizumachen. Und in der Mitte des langen Zuges stehen an diesem Tage jedoch einige Waggon, die bald die Aufmerksamkeit auf sich lenken, tragen sie doch in Kreide-

buchstaben die einfache Aufschrift „Woll-spende des deutschen Volkes“. Die mit ihren Schlitzen und WSS heute auf diesem Bahnhof sind, erzählen es sich, daß der Wollzug da ist. Und als die Türen des Wollzuges geöffnet werden und die großen WSS vorgeschoben sind, um die Spenden aufzunehmen, kommt jeder, der irgendwie einen Augenblick abkommen kann, einmal schnell vorbei. Jeder wollte doch einmal sehen, was gesendet worden war, denn vor wenigen Tagen erst waren die Zeitungen ent-getroffen, die von der Opferbereitschaft der Heimat berichteten.

„Kommt, kommt mal kucken“, sagte der Gefreite Hain zu einem Kameraden. Sie sind mit ihrer Arbeit fertig und steuern auf den Wagon mit der Wollspende zu. Den ersten Eindruck, den sie haben, sind Pelze, Pelze und nochmals Pelze. Sie trauen ihren Augen nicht und kommen langsam näher, um zu sehen, ob die Sachen tatsächlich auf sind. Nun kommen sie aus dem Staunen nicht mehr heraus. So hätten sie sich das doch nicht vorgestellt. Das sind nageleimte, pelzgefütterte Koppen, Stiefel, unzählige Lederhübe, Fußsäcke, Pulswärmer, Schals, dicke gefütterte oder geflickte Unterhosen und zahllose Decken, Pelze und Muffe. Eine derartig reichhaltige Spende hätten sie nie für möglich gehalten.

Der Gefreite Hain erstarrt noch eine zweite Heberafrung. An einem der Muffe hängt eine Karte an einem silbernen Bändchen, und da der Muff mit der Karte ziemlich am Ende des WSS lag, liest er schnell einmal, was darauf steht.

„Lieber unbekannter Soldat! Ein pommer-sches Schaf hat sein Fell für dich zum Muff. Nun werden deine Hände schon warm sein, wenn du auf Wache ziehst gegen den Feind. Die Heimat grüßt dich herzlich.“

Der Gefreite Hain freut sich sehr darüber, denn er stammt wie fast alle seine Kameraden dieser Division aus Pommern. Bald hat es sich herumgesprochen, daß hier Pommern für Pom-mern gesammelt haben, denn daß diese pommer-sche Woll- und Winterkleidung gerade in einer pommerischen Division gelandet ist, war ein Zufall.

„Wer bekommt nun eigentlich die Sachen?“ fragt der Gefreite Hain den Oberzahlmeister, der das Ausladen überwacht, denn nun ist sein Inter-esse im höchsten Maße erweckt. Er will alles ganz genau wissen, denn wenn er zur Kompanie zurückkommt und vom Eintreffen der Wollspende berichtet, muß er doch erzählen. Und er bekommt hier auf alle Fragen Auskunft.

Die Pelz- und Wollspenden werden nach einem genauen Verteilungsschlüssel heraus-gegeben. Die Kompanien, die in gefährdeten Stellen liegen und mehr draußen sein müssen, bekommen natürlich die besten und wärmsten Sachen. Wo die Winterkleidung nicht gut funk-tioniert oder Fahrer lange unterwegs sein müssen, werden wahrscheinlich die Fußsäcke aus-gegeben.

Und noch etwas wollte der Gefreite Hain wissen, wem gehören eigentlich die Wollschaf-

und Pelze? Darf man die nun behalten? Auf-darauf gab der Oberzahlmeister Antwort. „Sie gehören nicht dem Soldaten, der sie empfängt, sondern sie sind Eigentum der Wehr-macht.“

Schon am nächsten Tage mußte der Gefreite Hain wieder zum Verteilungssamt der Division zugeteilt werden war, abzuholen.

Als er dann von der Hauptstraße abzog, auf der die Schlitzen ihre knirschende Spur im Schnee gezogen hatten, und so ganz verloren auf den dicken Wollbündeln, der sich in der grünen Kälte überall auf dem Feldverdrängen be-fand, zog er doch einmal so ganz probeweise einen von den gespendeten Fußsäcken nach vorn. Und als seine Stiefel in dem wärmenden Fell verschwunden waren, fühlte er sich beinahe wie zu Hause.

Tagesfragen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Englands Flotte

„auf dem absteigenden Ast“

Der englische Admiral Sir E. Reginald trübte Betrachtungen über die britische Flotte und ihre Zukunftsaussichten angestellt. Er hat dabei daran erinnert, daß in dem ersten Weltkrieg Englands Flotte dreimal so groß gewesen sei wie heute, außerdem aber habe England gegen mächtige Gegner zu kämpfen, von denen allein die japanische Flotte stärker sei als die englische. Der Admiral sagte sehr darüber, daß man das alte englische Lied „Britannia, rule the waves“ (Eng-land beherrsche die Meere) nicht mehr mit dem-selben Mut singe wie vor 25 Jahren, und über-haupt sei das Kriegsglück der englischen Flotte „etwas auf dem absteigenden Ast“, zumal ihre Verluste nicht so leicht zu ersetzen wären.

Es ist kaum anzunehmen, daß der Admiral diese pessimistische Rede aus eigenem Antrieb in der britischen Öffentlichkeit gehalten hat. Mit aller Wahrscheinlichkeit hat man ihn vorgeschickt, um die Churchill'sche Tendenz zu verdeutlichen, die trüben Stimmungen auch für das britische Nationalheiligtum, die Flotte, weiterzuführen.

Großpremerien ...

Die Vereinigten Staaten, die durch die japanische Eroberung Malaisias Sorgen um ihre Rohstoffversorgung, vor allem um ein „Ersatz-mittel“ für Gummi, Harriman, der Sachverständige der USA für das Wafd- und Leihwesen, erklärte dazu in London, daß der synthetische Gummi, den die Amerikaner herstellen, aus-gezeichnet wäre. Auch würde er bereits in „reife-n Mengen“ hergestellt. Danach gab er zu, daß die erste Fabrik für synthetischen Gummi aber erst im Jahre 1941 in Betrieb genommen worden sei. Es scheint, daß Harriman hier wieder ein-mal den Mund ebenso voll genommen hat wie Roosevelt bei seinen Phantasie-Plänen über die Herstellung von Flugzeugen und Panzerkampfwagen.

USA-Oberkommando im Pazifik

Nach Meldungen aus Washington be-arbeitet Roosevelt zur Zeit die Regierung Churchill in der Richtung, daß der gesamte pa-zifische Raum einem einheitlichen Flottenkommando unterstellt wird. Nun haben sich die beiden Ver-bündeten gerade auf dem Gebiete der Niederlagen zur See eigentlich nichts oder alles vorzuwerfen. Immerhin halten die Amerikaner im pazifischen Krieg mit den Verlusten, vor allem an schweren Einheiten, unbestritten den Rekord. Gleichwohl wird den Engländern zugemutet, sich im Pazifik einem amerikanischen Oberkommando zu unter-stellen. Das liegt aber in der Linie des schwinden-den britischen Einflusses in einen Raum, von dem bis Anfang Dezember zumindest der Südwesten von England als unregelmäßig Machtgebiet an-gesehen wurde.

Die neue amerikanische Maßnahme ist von einer gewissen Bedeutung insofern, als sie zeitlich mit Stimmen zusammenfällt, die Unzufriedenheit über Roosevelts als Oberkommandierenden im südwest-lichen Pazifik äußern. Diese Stimmen kommen aus Amerika und bezeichnen teilweise auch aus australischen und neuseeländischen Kreisen. In Australien und Neu-Seeland weist man darauf hin, daß die beiden Dominien im japanischen Angriffsbereich, nicht aber im Befehlsbereich Roosevelts lägen. Die Vermittlungen um die Errich-tung eines amerikanischen Oberkommandos im ge-samten pazifischen Raum, d. h. also eine Unter-stellung auch von den neuseeländischen Regie-rung durch den Mund ihres Gesandten nach in Washington unterstellt.

Kampf bis zum siegreichen Abschluß

Staatspräsident Rytty im finnischen Reichstag Helsinki, 3. Februar. Staatspräsident Rytty eröffnete am Dienstag die erste Arbeits-sitzung des finnischen Reichstages im Stenungsab-schnitt 1942 mit einer Rede, in der er sich ausführlich zur politischen Lage äußerte.

Auf die heutigen gewaltigen Weltveränderun-gen erklärte Staatspräsident Rytty u. a., können wir weder viel einwirken, noch brauchen wir sie zu übernehmen. Aber auch in solchen Zeiten tragen wir selbst die volle Verant-wortung für das Schicksal unseres Landes.

„Unser jetziger Kampf, dessen Ziel die Befestigung unserer eigenen Sicherheit ist, muß bis zum siegreichen Abschluß ge-führt werden, denn der Bolschewismus ist für uns und ganz Europa immer noch die größte Gefahr.“

Die Bestrebungen Stalins, seine territorialen und politischen Ziele und uns der Zeit ge-wissen unseren Kriegen bekannt. Die Vereinbarun-gen Großbritanniens und der Sowjetunion über die Regelung der europäischen Angelegen-heiten zeigen, wonach die Bolschewisten streben und worin England auf Kosten anderer einzu-willigen bereit ist. Der Kampf Finnlands im Osten wird heute immer deutlicher als ein Ver-teidigungskampf des gesamten Nor-bens aufgefaßt.

Gauß-Schriftleiter Hans Christian Meyer. Verlag u. Druck: M. Girardet, Buppert-Verlag, Weidling 2.

Die Schlacht um Singapur und ihre Bedeutung

Von unserer Berliner Schriftleitung

Wir nähern uns jetzt vielleicht einem Drama, das noch ernstlicher ist als das, welches das Mutterland in seinen schlimmsten Tagen im vergangenen Jahre erduldet hat, als das von Tobruk und Hongkong. Der Verlust von Singapur würde nicht nur unser Prestige im Osten, sondern auch der Beweglichkeit unserer Flotte einen schweren Schlag versetzen.

Diesen vielfachenden Kommentar liefert ein militärischer Mitarbeiter des Londoner Senders zu der Schlacht um Singapur, die seit drei Tagen im Gange ist. Eben erst hat der Sprecher der japanischen Armee, Oberleutnant Gotta, darauf hingewiesen, daß die bevorstehende Generaloffensive auf die Insel festung nach einem genau ausgearbeiteten Plan erfolgen wird.

Niemals seit der Erklärung der Insel Singapur zur Großfestung hat man in englischen Kreisen auch nur im entferntesten mit der Möglichkeit gerechnet, daß diese gewaltige Flotten- und Luftbasis, in die man insgesamt etwas über 30 Millionen Pfund gebaut hat, in die Lage kommen würde, sich gegen einen Angriff verteidigen zu müssen. Das ganze Festungssystem ist seiner Anlage nach völlig auf den Offensivcharakter dieser riesigen Flottenbasis für Ostasien abgestellt. Nachdem man sich einmal in London dazu entschlossen hatte, Singapur zur stärksten und größten Kampfbasis des gesamten Empires zu machen, führte man den Plan so durch, daß nach britischem Ermessen schon die bloße Kampfbasis dieser kombinierten Land- und Seefestung von vornherein jeden Angreifer abschrecken sollte.

Aber in diesem Grundplan, nach dem die Festung dann ausgebaut wurde, lag zugleich der entscheidende Fehler: die ganze Kampfkraft der Insel festung wurde auf den Ausbau als Flottenstützpunkt, auf die Seefestung, gelegt, und dementsprechend wurden die Verteidigungsmaßnahmen nach Norden hin mit der üblichen britischen Ueberheblichkeit vernachlässigt. Gerade von dort her aber sollte dann die Behrmacht kommen, die mit der Festung Singapur zugleich auch die britische Vorherrschaft in Ostasien zu brechen auszuweisen war.

Ein Blick auf eine britische Reliefkarte der Insel festung zeigt, daß der Kriegshafen nicht etwa, wie vielfach angenommen wird, an der Südspitze der Insel, sondern im mittleren Norden an der Straße von Johore liegt (an der genannten Spitze liegt der Handelshafen). Einige Kilometer ostwärts von dem Kriegshafen liegt der größte Militärhafen und noch weiter ostwärts auf der äußersten Spitze, die den Namen Chongai hat, sind Küstenbatterien allererstklassigen Kalibers bis zu 42 Zentimeter eingebaut. Die geographische Lage dieser Punkte zeigt also, daß man niemals mit einem Angriff von Nordosten, sondern, wenn überhaupt, dann von Süden her gerechnet hat. Etwas vor den Batterien

von Chongai folgt dann ein zweiter großer Flughafen, etwa in der Mitte des östlichen Einschnittes der Insel, an den sich, getrennt durch einen schmalen Meeressarm, die Stadt Singapur mit etwa 700 000 Einwohnern anschließt. Stärkere Forts sind noch hier und dort verteilt. Im wesentlichen beschränkt sich der Küstenschutz im übrigen auf angeblich bombensichere Maschinengewehrnesten. Der ganze Nordwesten der Insel, der von der vom Festlande her kommenden Eisenbahn durchschnitten wird, ist eingenommen von Gummipflanzungen.

Aus dem eben Gesagten geht bereits hervor, daß gerade die wichtigsten militärischen Anlagen der Insel festung, also die Bunker an der Nordküste, seit nunmehr vier Tagen im Feuer der japanischen Artillerie und im Bereich der japanischen Bomber liegen. Seit gestern hat unterdessen nun auch die englische Presse begonnen, das Publikum mit Andeutungen darauf vorzubereiten, daß man auch in London eine Katastrophe in der Schlacht um Singapur nicht mehr für so ausgeschlossen hält, wie man das noch vor wenigen Wochen gewohnheitsmäßig hingestellt hat.

Wir haben hier bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß weder General Dabell noch der englische Admiral Hart sich entschließen konnte, seinen Amtssitz in Singapur zu behalten. Sie gingen nacheinander nach Java und haben dort gerade jetzt aus dem Sender Tokio zu hören bekommen, daß das nördliche benachbarte Borneo nunmehr fast ganz in japanischen Händen ist — eine weitere Gefahr für Singapur. Der britische Oberkommandant für den Festungsbereich Singapur, General Pownall, ist — angeblich — noch in der Festung. Er hat in letzter Zeit Telegramme

von Dabell, Churchill und vom englischen König erhalten, in denen die Verteidiger von Singapur teils in ermunterndem, teils in beschwörendem Ton aufgefordert werden, die Festung bis zu jenem bekannten letzten Blutstropfen zu verteidigen, der bisher noch immer von Andalusien bis Areta gefloßt hat. In diesem Manko kommt die weitere Tatsache, daß es den Briten nun einmal an Feldherrnmaterial mangelt: „England hat wohl Soldaten und Material, aber keine führenden Militärs, die die neuen Taktiken erkennen, die Schlüsselfunktionen in einer modernen Verteidigungsorganisation schaffen und richtige Maßnahmen ergreifen“, gab schon Ende Dezember der „News Chronicle“ resümiert zu. Einer der ersten, der diese Londoner Erkenntnis mit dem Verlust seines Postens büßen mußte, war bekanntlich Luftmarschall Sir Robert Brooke-Popham, der frühere Oberkommandierende in Ostasien, der noch Anfang Dezember behauptet hatte, die Japaner seien ja viel zu weit entfernt, um Singapur ernstlich gefährden zu können. Man hat Sir Robert keine Gelegenheit mehr gelassen, sich vom Gegenteil aus nächster Nähe zu überzeugen.

Wenn der Sprecher der japanischen Armee, Oberleutnant Gotta, jetzt von dem genauen strategischen Plan für die Generaloffensive gegen Singapur sprach, dann acht schon daraus hervor, daß die japanische Beherrschung nicht im Traum daran denkt, trotz allen Siegen und trotz dem Blitzfeldzug auf der Malakienhalbinsel die Schlacht um Singapur in irgendeinem Punkt zu unterbrechen. Gleichwohl scheint es, als wenn die Briten auch diesmal wieder nicht ihr Neufestsetzen für ihre größte Seefestung zu tun gedenken. Denn

welche andere Bedeutung könnte es haben, daß die japanischen Aufklärungsflieger im Hafen von Singapur zwei Dampfer von 10 000 Tonnen und zehn Schiffe von 5000 bis 6000 Tonnen sowie zahlreiche kleinere Einheiten, also eine regelrechte Transportflotte, festgestellt haben? Diese Transportflotte reicht natürlich nicht annähernd aus, um sämtliche auf der Insel festung vorhandenen britischen Truppen im Ernstfall abzutransportieren. Allem Anschein nach ist also für besagten Fall vorgesorgt, nach bewährter Methode die größten Härten des Kampfes und die schwersten Opfer wieder den Eingeborenentruppen und den Streitkräften der Dominions zuzuschreiben.

Kein Gerüchtere als der bekannte Londoner Militärkritiker General Fuller hat bereits Ende vergangener Woche im „Evening Standard“ die unmittelbaren militärischen Folgen eines Falles von Singapur angedeutet: Bedrohung der Andamanen- und Nikobareninseln, die wie wir kürzlich hier in dem Artikel „Stoßrichtung im Pazifik“ aufzeigten, die bengalische Bucht beherrschend; ferner Bedrohung der Insel Ceylon und der dortigen britischen Flottenbasis, Bedrohung der Inseln, die die Einfahrt ins Arabische Meer kontrollieren, Bedrohung der Mauritius-, der Amantien- und Comorininseln, die die Straße von Mozambique und die Linien zum Roten Meer und zum Persischen Golf beherrschend; schließlich Bedrohung der Sototraininseln, die den Golf von Aden beherrscht. Wenn ein Militärsachmann vom Range Fullers diese Gefahren unwiderlegt und unbeantwundet aufzählen durfte, bevor noch die erste Granate aus einem schweren japanischen Geschütz auf die Insel festung Singapur gefallen war, dann läßt das gewisse Rückschlüsse darauf zu, daß Churchill, der Totenüberlebende des Empires, die größte und stärkste Seefestung des ehemaligen britischen Weltreiches schon seit einiger Zeit als verlorenen Posten betrachtet.

Peter A. Riebe.

Maru — ein japanisches Symbol

Zeit der Kriegserklärung Japans an die Vereinigten Staaten vergeht kein Tag, an dem man nicht von Erfolgen der japanischen Flotte hört und liest. Das Symbol dieser Flotte ist ein geheimnisvolles Wort, „Maru“. Es steht an jedem japanischen Schiff neben dem eigentlichen Namen. Beispielsweise heißen Kreuzer „Gosho Maru“ oder „Hama Maru“. Auch ist allem, was mit der Schiffahrt zusammenhängt, das Wort „Maru“ angehängt. So ist die japanische Handelsflotte in der Welt als „Hino Maru“ bekannt. Was bedeutet dieses „Maru“? Die Herkunft des Wortes, das sich bereits in den ältesten Geschichtsbüchern findet, zu erklären, fällt selbst einem einheimischen Forscher nicht leicht.

Eine Legende, die mehr als viertausend Jahre alt ist, erzählt, daß unter der Regierung des Tenno Suina-ri ein Vögel vom Himmel herabgefallen sei und dem Volke gelehrt habe, wie man Schiffe baut. Dieser Sendling soll Hahubo Maru geheißen haben. Ihm zu Ehren hat man seitdem jedes Schiff, das in Japan gebaut wurde, „Maru“ genannt. So trug das erste große Kreuzer, das 1891 vom Stapel lief, den Namen „Nippon Maru“. Aber es gibt noch zwei andere Erklärungen. Die eine weist auf den japanischen Meeresgott Hama-ri-fo-ri hin, die andere, zu der vor allem die Philologen neigen, setzt „Maru“ unserem „Kreis“ gleich. Da die alten japanischen Schiffe rund waren, wie es heute noch die Hausboote auf dem Euphrat sind, soll der Name auf die kreisförmigen, mit Säulen überspannten Holzgerüste zurückzuführen sein.

Wie dem sei: das ehrwürdige, geheimnisvolle Wort kennzeichnet den Geist Japans, der die modernsten technischen Errungenschaften mit der aus vergangenen Zeiten erhaltenen Tradition zu vereinen sucht.

Nicht mehr seefähig. Aus dem Mittelmeer kommend, ist in Gibraltar ein englischer Zerstörer einetroffen, der deutliche Brandschäden aufwies, die von einem Bombentreffer stammen. Der Zerstörer ist so stark beschädigt, daß er nicht mehr seefähig ist.



Der Damm zwischen dem Festland und Singapur

Kleine Heldin Marianna

Roman von Otto Neufeldt

(30. Fortsetzung)

Die Kellnerin blickte mit säuerlichem Gesicht in eine andere Richtung. Hier ältere Damen, die in einer Nische zwischen hohen Blumenstrahlen saßen, waren die einzigen Gäste. Peter bemerkte sich so auffällig verliebt, daß die vier keinen Blick von dem Paar wandten.

Marianna ging wortlos auf den Tisch zu, an dem Peter gesessen hatte. Sie war erregter, als sie zugehen wollte. Jeder Blick, den Peter ihr zuwarf, jedes Wort, das er sprach, vermehrte in ihrem Herzen das brennende Mitleid mit ihm. Wie ahnungslos er war! Und wie glücklich! Nun sollte du auch wissen, Marianna, weshalb ich dich gerade hierher gelockt habe! Gefällt dir wenigstens diese altmodische Entdeckung von mir?

„Sehr, Peter! Und warum mußte ich also hierher kommen?“

Er wies mit seinem Zeigefinger auf die Marktplatz des Tischchens zwischen ihnen.

„Hier habe ich einmal gesessen — es ist erst ein paar Tage her, und mir kommt es vor, als seien es schon Wochen! — also, hier habe ich mal innerlich Inventur gemacht, und weißt du, was als Ueberblich dabei herausgekommen ist?“

„Nun, was denn?“

„Du, Marianna! Du! An diesem Tisch habe ich mich endgültig in dich verliebt! Ein historischer Tisch! Ich werde ihn mit laufen, ihn aufräumen und ihn in ein feierliches Zimmer stellen, und wir beide werden dann ...“

„Peter ...“

„Ich muß dir etwas sagen, rede nicht weiter!“

Marianna gewann noch einen kleinen Aufschub. Die Kellnerin kam, stellte die beiden Kännchen vor sie hin, den Kuchen, gab Peter Feuer für seine Zigarette und zog sich wieder zurück. Er sah Marianna und sich selber den Kaffee ein.

„Rein, Peter, nicht wahr?“

„Rein, Peter, keinen.“

„Und was wolltest du mir sagen?“

Er betrachtete sie gespannt, und nun fiel ihm

auf, daß ihr Gesicht düster war vor Befangenheit. „Was ist denn mit dir los?“

Sie blickte nicht auf. „Gestern ist Georg aus der Schweiz zurückgekommen, Peter.“

„Sieh mal an! Und das erfahre ich von dir?“

„Er hat dich am Ende gar beauftragt, mir das mitzuteilen? Du spielst die Vermittlerrolle zwischen uns ...“

„Nein. Er weiß gar nicht, daß wir uns heute sehen. Wir haben von euch nicht gesprochen, sondern ...“

Peter beugte sich langsam vor und suchte ihre Augen.

Sie hob endlich den Kopf und sah ihn an. „Ich habe dir unrecht getan, Peter! Sei mir nicht böse deswegen! Ich liebe Georg. Er liebt mich. Ich kann es nicht ändern! Wir dürfen uns nicht mehr wiedersehen!“

Sie sah, daß sein Gesicht erschlaffte, sekundlang nur, und wieder auflauchte. Sie hob beschwichtigend und flehend die Hand.

Die vier alten Damen machten lange Gähne und tuschelten einander leise Worte zu. Weber Marianna noch Peter bemerkten es.

„Ich weiß ja, Peter, daß ich schlecht gehandelt habe, leichtsinnig, läugerisch ... ich weiß! Ich gebe es zu! Aber ich kann es nicht ändern, ich kann nicht!“

„Und warum hast du mir das nicht gleich gesagt?“

„Weil ich es nicht wollte!“

„Du läst mich immer ...“

Marianna verteidigte sich.

„Ich lüge nicht mehr, Peter. Nein! Ich kann dir jetzt nicht alles erklären. Später wird ich's tun! Georg braucht mich ... nötiger als du. Er wird in Hennigsdorf das Haus und die Praxis übernehmen. Wir legen zusammen, was wir haben ...“

„Was steuert denn er bei?“ fragte Peter höhnisch.

„Warum redest du so gehässig von ihm? War er nicht dein Freund?“

„Und jetzt deiner! Er versteht es, sich einträgliche Freundschaften zu verschaffen!“

„Ich weiß ja, Peter, daß ich schlecht gehandelt habe, leichtsinnig, läugerisch ... ich weiß! Ich gebe es zu! Aber ich kann es nicht ändern, ich kann nicht!“

„Und warum hast du mir das nicht gleich gesagt?“

„Weil ich es nicht wollte!“

„Du läst mich immer ...“

Marianna verteidigte sich.

„Ich lüge nicht mehr, Peter. Nein! Ich kann dir jetzt nicht alles erklären. Später wird ich's tun! Georg braucht mich ... nötiger als du. Er wird in Hennigsdorf das Haus und die Praxis übernehmen. Wir legen zusammen, was wir haben ...“

„Was steuert denn er bei?“ fragte Peter höhnisch.

„Warum redest du so gehässig von ihm? War er nicht dein Freund?“

„Und jetzt deiner! Er versteht es, sich einträgliche Freundschaften zu verschaffen!“

„Ich weiß ja, Peter, daß ich schlecht gehandelt habe, leichtsinnig, läugerisch ... ich weiß! Ich gebe es zu! Aber ich kann es nicht ändern, ich kann nicht!“

„Und warum hast du mir das nicht gleich gesagt?“

„Weil ich es nicht wollte!“

„Du läst mich immer ...“

Marianna verteidigte sich.

„Ich lüge nicht mehr, Peter. Nein! Ich kann dir jetzt nicht alles erklären. Später wird ich's tun! Georg braucht mich ... nötiger als du. Er wird in Hennigsdorf das Haus und die Praxis übernehmen. Wir legen zusammen, was wir haben ...“

„Was steuert denn er bei?“ fragte Peter höhnisch.

„Warum redest du so gehässig von ihm? War er nicht dein Freund?“

„Und jetzt deiner! Er versteht es, sich einträgliche Freundschaften zu verschaffen!“

Auf ihre Fragen antwortete er noch immer nicht. Sie stieg geborjen in den Wagen, er brachte ihn in Gang, lenkte ihn dem Grunewald zu, ohne ein Ziel, und fuhr mit tödlicher Geschwindigkeit.

„Nun sag mir endlich, was du hast!“ rief Eva ängstlich.

„Ich habe vor einer halben Stunde Marianna gesehen ...“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

„Geht, und?“

(Fortsetzung folgt)

Es war unter den
sondern der
Aber wie
gerade beson
find, jo auch
noch gar z
enig rollend
Gepäck aufzu
Noch stan
minütig und
notiert, regist
nannt und
unüberrefli
Eine Ab
der Karre
eine Mütze v
trunken war
wartete auf
wie morgen
Einer sah
um sich das
Und dann
sich davor ge
wohl irgendw
er ein derbes
Seitenwand
Der Feld
Karre gehört
den Jungen
nicht fiktalst
Nachdem
eine Weile z
Die Schni
mitten in die
verirrten Wa
sicht erkennen
die Namen s
Lubwig tr
das Ganze.
Bis auf
und die etw
es recht ober
barer, wenn
was ihn aeste
gen zutreffte
Der Panj
kolonne mar
solgte Lubwig
von der Seel
brieff und ha
mochte es sei
Tage vers
schem Feuer
Und dann
wieder.
Weiß der
durch das w
sich durch Dr

Ausgabe vo
Normalverbra
die entsprechen
halten in der
Die Verlorung
Beseitigung
welchem le
schmalz ist be
Beseffung an
Ernährungsan
Grund der z
flechten Bezug
reichen und
Vordrängung
ausgefressen
Butterschmalz
die Bezugshel
schne 33 bis
Vorechnung
bürgermeister

Deutsches B
Kreisverband
schreiben 1942
am Sonntag,
Gitter-Platz),
berleinen an
2-14. Febru
mitglieder, we

Verm
Idyll, gel. G
4000 an Gar
d. geteilt u
Garbent. 5 M
Ang. u. V 25
Biete: Tafelb
1. Eta., einz
Wohnung, u
Mod., geräum
Angeb. unt. E
Mod. bequ
einger. Bad,
Nabe Zoo, g
zu tauschen ge
E 7889 an die
4 2. u. Küch
Brüderkeller,
mit Bad (mö
Gegen beborg
Angb. u. E 78
Biete 3 groß
uneinger. Bad
herrsch. Hof, in
2 Zimmer mit
Wolston u. 1 A
Angb. unt. E
Schöne 3-Zim
Nabe W., W
Wohnzimmer
40 Markt. Da
wird gegen Ge
mit selben Hau
Wohnung in
Ausführung s
an die Gesell
Biete sonnig
1. Stockwerk, i
breiz 24 Mk. m
Wohnung in 2
B 306 an die
Tauschwohn
aba & Co. (Hilf
Zimmer, Ang
Wuppertal-B
Horrid. Abfr
2-3 Km. in
A. Angb. u. E
2 schöne Pa
2. 2 Km in
(Maaßend), A
1 Mansarde
(Kreuzhausstr.).
Miet. abzug 8
webe, Dortmund
Miete
4-5 Zimmer
1.Eta., können
werden. Angb.
Angb.

Das große Herz

Von Hans Reimann

Es war keine kleine Lustschale, die man da unter den schiefen Endlosseiten erwiderte, sondern der Absicht eines alten Panzerwagens. Aber wie! mandmal diese alten Panzerwagen gerade beiderseits stabil und hartnäckig gebaut sind, so auch diese. Kurzum, man konnte sie auch noch ganz gut gebrauchen. Sie ließ sich in den ewig rollenden Nachschub einfügen, um allerlei Gepäck aufzunehmen.

Nach stand das hochwürdige Gefährt herum, untätig und faulenzend. Es war jedoch schon notiert, registriert, beschriftet und benannt, benannt und beschriftet, wie es bei Preußens die unübertreffliche Ordnung wollte.

Eine Abteilung Infanterie rastete dicht neben der Karre am Straßenrand. Jeder hatte sich eine Mühe voll Schlaf gegönnt. Gegeben und gestunken war auch schon. Nun sah man da und wartete auf den Einsatz, der ebenso diese Minute wie morgen kommen konnte.

Einer sah den Panzerwagen und trat näher, um sich das betagte Gefährt genau zu betrachten. Und dann — nachdem er eine Weile nachdenklich davor gestanden hatte und mit den Gedanken wohl irgendwo weit weg gewesen war — rückte er ein derbes Tauchmesser und begann, an der Seitenwand des Wagens zu schnitzeln.

Der Feldwebel, zu dessen Machbereich die Karre gehörte, bemerkte es... aber soll man den Tünnens einen Späß verderben, solange sie nicht fälschliches Eigentum demoliert?

Nachdem er dem Korporal der Schnitzerei eine Weile zugesehen hatte, entfernte er sich. Die Schnitzerei ergab ein großes Herz, und mitten in diesem Herzen, das freilich eher einer verirrten Wanderniere glich, aber die gute Absicht erkennen ließ, prangte klein und bescheiden die Namen Hilke und Ludwig.

Ludwig trat einen Schritt zurück und beugte das Knie.

Wie auf einen ausgereizten Schnitzer rechts und die etwas bündig geratene linke Seite war es recht ordentlich. Jedenfalls drückte es in laudbarer, wenn auch nicht neuer Form das aus, was ihn gestern, heute und vermutlich auch morgen tief in Gedanken beschäftigte.

Der Panzerwagen sollte ab. Die Infanteriekolonne marschierte weiter. Mit keinem Blick folgte Ludwig der Karre. Denn was man sich von der Seele geschnitten hatte, das war verbrieft und besiegelt und damit balt, und nun mochte es seinetwegen die ganze Welt lesen.

Tage verstrichen und Wochen, Tage in höllischem Feuer und Tage in verbitterter Ruhe. Und dann sah Ludwig den alten Panzerwagen wieder.

Weiß der liebe Herrgott, wieviel Kilometer er durch das weite russische Land gelaufen war, sich durch Dred und Lehm wühlend. Wieviel Ra-

meraden mochten an ihm vorbeimarschieren sein über in seinem Schatten gestanden haben.

Ludwig hätte die Karre kaum beachtet, wenn ihm nicht sofort seine Schnitzerei in die Augen gesprungen wäre, was war daraus geworden! Er grünte über das ganze Gesicht, trat dicht heran und studierte. Und dann bat er einen Freund, die Sache zu knipsen. Und dann schickte er das Photo an Hilke.

Und so kam es, daß Hilke inmitten eines Herzens feinfühlig, mit der Lupe deutlich erkennbare Grübechen von Ernst, Emil, Ferdinand, Paul, Otto, Wimmelmann, Karl, Franz, Ludwig, Bruno, Berthold, Kuri, Egon, Mike von der Spree, Klaus, Hermann, Hans, Oskar und Penemägen.

Die Italienische Buchausstellung

im Berliner Kronprinzenpalais

In der Italienischen Buchausstellung im Kronprinzenpalais herrschen Schönheit, Stille, Geist. Mit außerordentlichem Geschmack und mit feinfühligster Anpassung an den Raum sind die 22 Säle gestaltet. Jeder Raum trägt seine besondere Stimmung. Die modernen, durch ihre leichte Verschiebbarkeit jedem Buchformat angepaßten Regale, in matten Grau-Weiß gehalten, zeigen die Bücher verschiedener Epochen. Durch die Aufstellung von Plakaten, durch Gemälde alter Meister, durch Photos bedeutender Persönlichkeiten italienischen Geistes, ist jede Eintönigkeit vermieden.

Im ersten Saal sind die bedeutungsvollsten Bücher ausgestellt, welche die vom Duce selbst und von den verschiedenen Organen der faschistischen Partei entfaltete Tätigkeit bezeugen. Als repräsentatives Zeugnis ist die grandiose Ausgabe von Mantegnas „Trionfo di Cesare“ ausgestellt, besorgt von der R. Italienischen Akademie und gedruckt von der Druckerei des Senats. Der zweite Saal ist der Geschichte gewidmet. Die räumliche Entwicklung ist in zahlreichen Geschichtswerken zusammengefaßt, die bis in die römische Zeit reichen. Der dritte Saal zeigt die Kriege, die auf dem italienischen Festland zu großen Höhen erhoben hat. Mit großem Eifer hat die italienische Militärliteratur Werke hervorgebracht von Julius Caesar bis zu den Vertretern der neuen Zeit. Die Buchausstellung umfaßt die Produktion der letzten zwanzig Jahre. Auch Werke über den gegenwärtigen Krieg sind bereits zusammengefaßt. Die folgenden Säle sind der italienischen Literatur des 20. Jahrhunderts der Germanistik, der Archäologie, Kunst- und Musikgeschichte, und der italienischen Literatur des 13. bis 19. Jahrhun-

Kleine Anzeigung

Beate fiel ins Wasser. Beate konnte nicht schwimmen. Flugs sprang Till nach und holte sie heraus. Am Ufer stand der wohlgenährte Gatte.

„Herzlichen Dank!“ rief er erfreut.

„Keine Ursache!“

„Wie kann ich mich nur erkenntlich zeigen?“

„Ach bitte Sie!“

„Keine falsche Bescheidenheit! Jede Tat verdient ihren Lohn!“

Er griff in die Tasche.

Er zog seine Brieftasche heraus.

Entnahm ihr zwei Mark und legte sie in Tills Rechte.

„Da nehmen Sie!“

Till lächelte:

„Sonderbar — ich hätte nie geglaubt, daß man heute auch schon Lebensrettungen in Raten bezahlt!“

Köln: Silberbetrugsprozess

Köln, 3. Februar. In der 13. Gerichtsverhandlung im Kölner Silberbetrugsprozess erklärte der Angeklagte Dr. Walter Israel Cohen noch einmal, Schuppner habe von ihm die Rückdatierung verschiedener Expertisen verlangt. Heute sei er der Überzeugung, daß sein Mitangeklagter diese Rückdatierung zu betrügerischen Zwecken verwandt habe. Als er erfahren habe, daß Schuppner mit seinen Expertisen in Deutschland arbeitete und ihm später die Kunde gekommen sei, daß so und so viele Rückdatierungen unter Schuppners Angeboten und Verläufen festgestellt worden seien, habe er, Cohen, diese Expertisen zurückgefordert. Schuppner habe ihm aber immer hingehalten. Der Angeklagte Schuppner seinerseits erklärte hierzu, er achte heute ein, daß Cohen seine Expertisen zurückdatierte, damit er den für Juden vorgesehenen Zuschüssen nicht anzuwenden brauchte.

Das große Interesse der Dienstag-Verhandlung beanspruchte das Sachverständigen-Gutachten des Restaurators Otto Klein. Der Sachverständige erklärte viele der ihm vorgelegten Gemälde als falsch oder schlecht nach der Schule oder in der Art des Meisters, dessen Name von Schuppner benutzt worden war. Das alte auch von einem angeblichen Boudin. Ein zweites Bild, das von Schuppner ebenfalls Boudin zugeschrieben wurde, hielt der Sachverständige dagegen für eine flüchtige Arbeit eines guten Malers. Dazu weiche die Signatur nur oberflächlich von der Boudins ab. Zu dem angeblichen Landschaftsbild von Rousseau, das dem Sachverständigen laut Gerichtsbeschluss von Montaa zur Begutachtung übergeben worden war, sagte dieser, das Bild sei durch eine frühere Restaurierung ruiniert worden. Unter dem Bild stehe ein anderes, viel besseres. Die Signatur stehe zwischen zwei Firmenschildern. Sie aber nicht in die Periode der Entstehung des Bildes zu setzen, sei falsch. Auf dem hinteren Rahmen stehe eine Anweisung in französischer Sprache, die überfetzt laute: Die Firmenschilder ist mit Regenwasser abzuwischen. Auf die Frage des Vorsitzenden erklärte der Sachverständige ausdrücklich, daß ein Mann wie Schuppner das Bild für echt habe halten können. Professor Bock (Weissenbaden) hatte diesen sogenannten Rousseau als einen Schmarren, als eine Zumutung an die Käufer bezeichnet. Sachverständiger Klein glaubte indessen dieser Meinung nicht beitreten zu können.

Die Goethe-Medaille

für Professor Dr. Meißner (Bonn)

Berlin, 3. Februar. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Regierungsrat Dr. phil. Dr. jur. h. c. Rudolf Meißner in Bonn aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste um die ältere germanische und deutsche Philologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Ämtliche Bekanntmachungen

Ausgabe von Butterschmalz in der 33. Zuteilungsperiode.

Normalverbraucher und Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren sowie die entsprechenden Verbrauchergruppen der Selbstversorger mit Butter, erhalten in der 33. Zuteilungsperiode wiederum 50 Gramm Butterschmalz. Die Verordnungsbestimmungen haben das Butterschmalz durch Ausgabe des Butterschmalzes 33 für Butterschmalz, das dem Einzelhändler zu beziehen, bei welchem sie Maratins bezogen werden. Bei der Ausgabe von Butterschmalz ist der Bezugsschein für Butterschmalz von dem Verteiler unter Befolgung an der Karte zu entnehmen. Die Verteiler haben die abgetrennten Butterschmalz 33 für Butterschmalz den zuständigen Abrechnungsstellen des Ernährungsausschusses zum Umtausch in einen Bezugsschein vorzulegen. Die auf Grund der Bezugsscheine der 31. und 32. Zuteilungsperiode ausgeteilten Bezugsscheine sind unbenutzbar an die Abrechnungsstellen weiter zu reichen und von diesen zur Abrechnung der an die Abrechnungsstellen geleisteten Leistungen zu verwenden. Die auf Grund der Vorbestellungsliste 30 ausgeteilten Bezugsscheine können zur Abrechnung der geleisteten Menge Butterschmalz keine Verwendung finden. Die Einzelhändler sind verpflichtet, die Bezugsscheine auf Grund der Lieferabschlüsse 32 als auch der Bestellscheine 33 bis längstens 1. 2. 1942 bei den Bezugsstellen abzugeben. Die Abrechnung muß getrennt erfolgen. Wuppertal, den 3. 2. 1942. Der Oberbürgermeister der Stadt Wuppertal — Ernährungsamt — J. B. Schön.

DAF.-Bekanntmachungen

Deutsches Berufserziehungswerk. Deutsche Zienografenschaft e. V., Hauptband Wuppertal, Untergrabenstraße 3. Das Kaufmännische Lehrgang 1942 findet für die Geschwindigkeitsgruppen 160 Schülern und mehr am Sonntag, dem 22. Februar 1942, in der Luisenkirche (Häde-Adolf-Gitar-Platz) Düsseldorf, statt. Von 60-140 Schülern wird in der Ortsvereine an den üblichen Wettbewerben, die in der Zeit vom 2.-14. Februar 1942 liegen, teilnehmen. Alle Mitglieder, auch Nichtmitglieder, werden dazu eingeladen.

Vermietungen

Idyll, gel. Grundst., Barresb.,

4000 am Gart. Wiese, Wald, ganz od. geteilt zu verp. ev. m. Stadl. Gartend. 5 Min. von Straßenbahn. Ang. u. V. 25 an Hl. Wuppertal.

Bieter: Tassele 6-Zimmer-Wohnung,

4. Etg., einz. Bad, Kegelbahn, Wäschent. u. Gard. — 2 o. 3 o. 4 o. 5 o. 6 o. 7 o. 8 o. 9 o. 10 o. 11 o. 12 o. 13 o. 14 o. 15 o. 16 o. 17 o. 18 o. 19 o. 20 o. 21 o. 22 o. 23 o. 24 o. 25 o. 26 o. 27 o. 28 o. 29 o. 30 o. 31 o. 32 o. 33 o. 34 o. 35 o. 36 o. 37 o. 38 o. 39 o. 40 o. 41 o. 42 o. 43 o. 44 o. 45 o. 46 o. 47 o. 48 o. 49 o. 50 o. 51 o. 52 o. 53 o. 54 o. 55 o. 56 o. 57 o. 58 o. 59 o. 60 o. 61 o. 62 o. 63 o. 64 o. 65 o. 66 o. 67 o. 68 o. 69 o. 70 o. 71 o. 72 o. 73 o. 74 o. 75 o. 76 o. 77 o. 78 o. 79 o. 80 o. 81 o. 82 o. 83 o. 84 o. 85 o. 86 o. 87 o. 88 o. 89 o. 90 o. 91 o. 92 o. 93 o. 94 o. 95 o. 96 o. 97 o. 98 o. 99 o. 100 o. 101 o. 102 o. 103 o. 104 o. 105 o. 106 o. 107 o. 108 o. 109 o. 110 o. 111 o. 112 o. 113 o. 114 o. 115 o. 116 o. 117 o. 118 o. 119 o. 120 o. 121 o. 122 o. 123 o. 124 o. 125 o. 126 o. 127 o. 128 o. 129 o. 130 o. 131 o. 132 o. 133 o. 134 o. 135 o. 136 o. 137 o. 138 o. 139 o. 140 o. 141 o. 142 o. 143 o. 144 o. 145 o. 146 o. 147 o. 148 o. 149 o. 150 o. 151 o. 152 o. 153 o. 154 o. 155 o. 156 o. 157 o. 158 o. 159 o. 160 o. 161 o. 162 o. 163 o. 164 o. 165 o. 166 o. 167 o. 168 o. 169 o. 170 o. 171 o. 172 o. 173 o. 174 o. 175 o. 176 o. 177 o. 178 o. 179 o. 180 o. 181 o. 182 o. 183 o. 184 o. 185 o. 186 o. 187 o. 188 o. 189 o. 190 o. 191 o. 192 o. 193 o. 194 o. 195 o. 196 o. 197 o. 198 o. 199 o. 200 o. 201 o. 202 o. 203 o. 204 o. 205 o. 206 o. 207 o. 208 o. 209 o. 210 o. 211 o. 212 o. 213 o. 214 o. 215 o. 216 o. 217 o. 218 o. 219 o. 220 o. 221 o. 222 o. 223 o. 224 o. 225 o. 226 o. 227 o. 228 o. 229 o. 230 o. 231 o. 232 o. 233 o. 234 o. 235 o. 236 o. 237 o. 238 o. 239 o. 240 o. 241 o. 242 o. 243 o. 244 o. 245 o. 246 o. 247 o. 248 o. 249 o. 250 o. 251 o. 252 o. 253 o. 254 o. 255 o. 256 o. 257 o. 258 o. 259 o. 260 o. 261 o. 262 o. 263 o. 264 o. 265 o. 266 o. 267 o. 268 o. 269 o. 270 o. 271 o. 272 o. 273 o. 274 o. 275 o. 276 o. 277 o. 278 o. 279 o. 280 o. 281 o. 282 o. 283 o. 284 o. 285 o. 286 o. 287 o. 288 o. 289 o. 290 o. 291 o. 292 o. 293 o. 294 o. 295 o. 296 o. 297 o. 298 o. 299 o. 300 o. 301 o. 302 o. 303 o. 304 o. 305 o. 306 o. 307 o. 308 o. 309 o. 310 o. 311 o. 312 o. 313 o. 314 o. 315 o. 316 o. 317 o. 318 o. 319 o. 320 o. 321 o. 322 o. 323 o. 324 o. 325 o. 326 o. 327 o. 328 o. 329 o. 330 o. 331 o. 332 o. 333 o. 334 o. 335 o. 336 o. 337 o. 338 o. 339 o. 340 o. 341 o. 342 o. 343 o. 344 o. 345 o. 346 o. 347 o. 348 o. 349 o. 350 o. 351 o. 352 o. 353 o. 354 o. 355 o. 356 o. 357 o. 358 o. 359 o. 360 o. 361 o. 362 o. 363 o. 364 o. 365 o. 366 o. 367 o. 368 o. 369 o. 370 o. 371 o. 372 o. 373 o. 374 o. 375 o. 376 o. 377 o. 378 o. 379 o. 380 o. 381 o. 382 o. 383 o. 384 o. 385 o. 386 o. 387 o. 388 o. 389 o. 390 o. 391 o. 392 o. 393 o. 394 o. 395 o. 396 o. 397 o. 398 o. 399 o. 400 o. 401 o. 402 o. 403 o. 404 o. 405 o. 406 o. 407 o. 408 o. 409 o. 410 o. 411 o. 412 o. 413 o. 414 o. 415 o. 416 o. 417 o. 418 o. 419 o. 420 o. 421 o. 422 o. 423 o. 424 o. 425 o. 426 o. 427 o. 428 o. 429 o. 430 o. 431 o. 432 o. 433 o. 434 o. 435 o. 436 o. 437 o. 438 o. 439 o. 440 o. 441 o. 442 o. 443 o. 444 o. 445 o. 446 o. 447 o. 448 o. 449 o. 450 o. 451 o. 452 o. 453 o. 454 o. 455 o. 456 o. 457 o. 458 o. 459 o. 460 o. 461 o. 462 o. 463 o. 464 o. 465 o. 466 o. 467 o. 468 o. 469 o. 470 o. 471 o. 472 o. 473 o. 474 o. 475 o. 476 o. 477 o. 478 o. 479 o. 480 o. 481 o. 482 o. 483 o. 484 o. 485 o. 486 o. 487 o. 488 o. 489 o. 490 o. 491 o. 492 o. 493 o. 494 o. 495 o. 496 o. 497 o. 498 o. 499 o. 500 o. 501 o. 502 o. 503 o. 504 o. 505 o. 506 o. 507 o. 508 o. 509 o. 510 o. 511 o. 512 o. 513 o. 514 o. 515 o. 516 o. 517 o. 518 o. 519 o. 520 o. 521 o. 522 o. 523 o. 524 o. 525 o. 526 o. 527 o. 528 o. 529 o. 530 o. 531 o. 532 o. 533 o. 534 o. 535 o. 536 o. 537 o. 538 o. 539 o. 540 o. 541 o. 542 o. 543 o. 544 o. 545 o. 546 o. 547 o. 548 o. 549 o. 550 o. 551 o. 552 o. 553 o. 554 o. 555 o. 556 o. 557 o. 558 o. 559 o. 560 o. 561 o. 562 o. 563 o. 564 o. 565 o. 566 o. 567 o. 568 o. 569 o. 570 o. 571 o. 572 o. 573 o. 574 o. 575 o. 576 o. 577 o. 578 o. 579 o. 580 o. 581 o. 582 o. 583 o. 584 o. 585 o. 586 o. 587 o. 588 o. 589 o. 590 o. 591 o. 592 o. 593 o. 594 o. 595 o. 596 o. 597 o. 598 o. 599 o. 600 o. 601 o. 602 o. 603 o. 604 o. 605 o. 606 o. 607 o. 608 o. 609 o. 610 o. 611 o. 612 o. 613 o. 614 o. 615 o. 616 o. 617 o. 618 o. 619 o. 620 o. 621 o. 622 o. 623 o. 624 o. 625 o. 626 o. 627 o. 628 o. 629 o. 630 o. 631 o. 632 o. 633 o. 634 o. 635 o. 636 o. 637 o. 638 o. 639 o. 640 o. 641 o. 642 o. 643 o. 644 o. 645 o. 646 o. 647 o. 648 o. 649 o. 650 o. 651 o. 652 o. 653 o. 654 o. 655 o. 656 o. 657 o. 658 o. 659 o. 660 o. 661 o. 662 o. 663 o. 664 o. 665 o. 666 o. 667 o. 668 o. 669 o. 670 o. 671 o. 672 o. 673 o. 674 o. 675 o. 676 o. 677 o. 678 o. 679 o. 680 o. 681 o. 682 o. 683 o. 684 o. 685 o. 686 o. 687 o. 688 o. 689 o. 690 o. 691 o. 692 o. 693 o. 694 o. 695 o. 696 o. 697 o. 698 o. 699 o. 700 o. 701 o. 702 o. 703 o. 704 o. 705 o. 706 o. 707 o. 708 o. 709 o. 710 o. 711 o. 712 o. 713 o. 714 o. 715 o. 716 o. 717 o. 718 o. 719 o. 720 o. 721 o. 722 o. 723 o. 724 o. 725 o. 726 o. 727 o. 728 o. 729 o. 730 o. 731 o. 732 o. 733 o. 734 o. 735 o. 736 o. 737 o. 738 o. 739 o. 740 o. 741 o. 742 o. 743 o. 744 o. 745 o. 746 o. 747 o. 748 o. 749 o. 750 o. 751 o. 752 o. 753 o. 754 o. 755 o. 756 o. 757 o. 758 o. 759 o. 760 o. 761 o. 762 o. 763 o. 764 o. 765 o. 766 o. 767 o. 768 o. 769 o. 770 o. 771 o. 772 o. 773 o. 774 o. 775 o. 776 o. 777 o. 778 o. 779 o. 780 o. 781 o. 782 o. 783 o. 784 o. 785 o. 786 o. 787 o. 788 o. 789 o. 790 o. 791 o. 792 o. 793 o. 794 o. 795 o. 796 o. 797 o. 798 o. 799 o. 800 o. 801 o. 802 o. 803 o. 804 o. 805 o. 806 o. 807 o. 808 o. 809 o. 810 o. 811 o. 812 o. 813 o. 814 o. 815 o. 816 o. 817 o. 818 o. 819 o. 820 o. 821 o. 822 o. 823 o. 824 o. 825 o. 826 o. 827 o. 828 o. 829 o. 830 o. 831 o. 832 o. 833 o. 834 o. 835 o. 836 o. 837 o. 838 o. 839 o. 840 o. 841 o. 842 o. 843 o. 844 o. 845 o. 846 o. 847 o. 848 o. 849 o. 850 o. 851 o. 852 o. 853 o. 854 o. 855 o. 856 o. 857 o. 858 o. 859 o. 860 o. 861 o. 862 o. 863 o. 864 o. 865 o. 866 o. 867 o. 868 o. 869 o. 870 o. 871 o. 872 o. 873 o. 874 o. 875 o. 876 o. 877 o. 878 o. 879 o. 880 o. 881 o. 882 o. 883 o. 884 o. 885 o. 886 o. 887 o. 888 o. 889 o. 890 o. 891 o. 892 o. 893 o. 894 o. 895 o. 896 o. 897 o. 898 o. 899 o. 900 o. 901 o. 902 o. 903 o. 904 o. 905 o. 906 o. 907 o. 908 o. 909 o. 910 o. 911 o. 912 o. 913 o. 914 o. 915 o. 916 o. 917 o. 918 o. 919 o. 920 o. 921 o. 922 o. 923 o. 924 o. 925 o. 926 o. 927 o. 928 o. 929 o. 930 o. 931 o. 932 o. 933 o. 934 o. 935 o. 936 o. 937 o. 938 o. 939 o. 940 o. 941 o. 942 o. 943 o. 944 o. 945 o. 946 o. 947 o. 948 o. 949 o. 950 o. 951 o. 952 o. 953 o. 954 o. 955 o. 956 o. 957 o. 958 o. 959 o. 960 o. 961 o. 962 o. 963 o. 964 o. 965 o. 966 o. 967 o. 968 o. 969 o. 970 o. 971 o. 972 o. 973 o. 974 o. 975 o. 976 o. 977 o. 978 o. 979 o. 980 o. 981 o. 982 o. 983 o. 984 o. 985 o. 986 o. 987 o. 988 o. 989 o. 990 o. 991 o. 992 o. 993 o. 994 o. 995 o. 996 o. 997 o. 998 o. 999 o. 1000 o. 1001 o. 1002 o. 1003 o. 1004 o. 1005 o. 1006 o. 1007 o. 1008 o. 1009 o. 1010 o. 1011 o. 1012 o. 1013 o. 1014 o. 1015 o. 1016 o. 1017 o. 1018 o. 1019 o. 1020 o. 1021 o. 1022 o. 1023 o. 1024 o. 1025 o. 1026 o. 1027 o. 1028 o. 1029 o. 1030 o. 1031 o. 1032 o. 1033 o. 1034 o. 1035 o. 1036 o. 1037 o. 1038 o. 1039 o. 1040 o. 1041 o. 1042 o. 1043 o. 1044 o. 1045 o. 1046 o. 1047 o. 1048 o. 1049 o. 1050 o. 1051 o. 1052 o. 1053 o. 1054 o. 1055 o. 1056 o. 1057 o. 1058 o. 1059 o. 1060 o. 1061 o. 1062 o. 1063 o. 1064 o. 1065 o. 1066 o. 1067 o. 1068 o. 1069 o. 1070 o. 1071 o. 1072 o. 1073 o. 1074 o. 1075 o. 1076 o. 1077 o. 1078 o. 1079 o. 1080 o. 1081 o. 1082 o. 1083 o. 1084 o. 1085 o. 1086 o. 1087 o. 1088 o. 1089 o. 1090 o. 1091 o. 1092 o. 1093 o. 1094 o. 1095 o. 1096 o. 1097 o. 1098 o. 1099 o. 1100 o. 1101 o. 1102 o. 1103 o. 1104 o. 1105 o. 1106 o. 1107 o. 1108 o. 1109 o. 1110 o. 1111 o. 1112 o. 1113 o. 1114 o. 1115 o. 1116 o. 1117 o. 1118 o. 1119 o. 1120 o. 1121 o. 1122 o. 1123 o. 1124 o. 1125 o. 1126 o. 1127 o. 1128 o. 1129 o. 1130 o. 1131 o. 1132 o. 1133 o. 1134 o. 1135 o. 1136 o. 1137 o. 1138 o. 1139 o. 1140 o. 1141 o. 1142 o. 1143 o. 1144 o. 1145 o. 1146 o. 1147 o. 1148 o. 1149 o. 1150 o. 1151 o. 1152 o. 1153 o. 1154 o. 1155 o. 1156 o. 1157 o. 1158 o. 1159 o. 1160 o. 1161 o. 1162 o. 1163 o. 1164 o. 1165 o. 1166 o. 1167 o. 1168 o. 1169 o. 1170 o. 1171 o. 1172 o. 1173 o. 1174 o. 1175 o. 1176 o. 1177 o. 1178 o. 1179 o. 1180 o. 1181 o. 1182 o. 1183 o. 1184 o. 1185 o. 1186 o. 1187 o. 1188 o. 1189 o. 1190 o. 1191 o. 1192 o. 1193 o. 1194 o. 1195 o. 1196 o. 1197 o. 1198 o. 1199 o. 1200 o. 1201 o. 1202 o. 1203 o. 1204 o. 1205 o. 1206 o. 1207 o. 1208 o. 1209 o. 1210 o. 1211 o. 1212 o. 1213 o. 1214 o. 1215 o. 1216 o. 1217 o. 1218 o. 1219 o. 1220 o. 1221 o. 1222 o. 1223 o. 1224 o. 1225 o. 1226 o. 1227 o. 1228 o. 1229 o. 1230 o. 1231 o. 1232 o. 1233 o. 1234 o. 1235 o. 1236 o. 1237 o. 1238 o. 1239 o. 1240 o. 1241 o. 1242 o. 1243 o. 1244 o. 1245 o. 1246 o. 1247 o. 1248 o. 1249 o. 1250 o. 1251 o. 1252 o. 1253 o. 1254 o. 1255 o. 1256 o. 1257 o. 1258 o. 1259 o. 1260 o. 1261 o. 1262 o. 1263 o. 1264 o. 1265 o. 1266 o. 1267 o. 1268 o. 1269 o. 1270 o. 1271 o. 1272 o. 1273 o. 1274 o. 1275 o. 1276 o. 1277 o. 1278 o. 1279 o. 1280 o. 1281 o. 1282 o. 1283 o. 1284 o. 1285 o. 1286 o. 1287 o. 1288 o. 1289 o. 1290 o. 1291 o. 1292 o. 1293 o. 1294 o. 1295 o. 1296 o. 1297 o. 1298 o. 1299 o. 1300 o. 1301 o. 1302 o. 1303 o. 1304 o. 1305 o. 1306 o. 1307 o. 1308 o. 1309 o. 1310 o. 1311 o. 1312 o. 1313 o. 1314 o. 1315 o. 1316 o. 13

